

Ernst E. Boesch

### Von der "Wohltat" des Vergessens

Ich bin ein sehr vergesslicher Mensch. Das bedeutet, dass ich mehr vergesse, als mir lieb ist. Vergessen kann einem also sowohl angenehm, wie unangenehm sein. Etwas Schreckliches zu vergessen - eine schwere Krankheit, einen grossen Schmerz, die Grausamkeiten des Krieges - erscheint einem als Wohltat: aber gerade das sind Erlebnisse, die wir kaum je vergessen! Sie mögen einem mit der Zeit weniger bedrängend erscheinen, mögen den Charakter der unmittelbar bedrohenden Wirklichkeit verlieren - aber plötzlich überfallen sie uns doch wieder in einem Albtraum. Wer die Konzentrationslager überlebt hat, wird davon dennoch sein Leben lang verfolgt. Ach, könnte ich nur vergessen!, seufzt man dann vergebens.

Anderes vergisst man wider Willen. Wie war das damals in Italien? Ach ja, wir waren ja in Italien - in welchem Jahre war das denn noch? Und entsetzt entdeckt man, dass man von der ganzen Reise nichts erinnert als die paar Inhalte, die man noch einigen armseligen Fotos zu entnehmen vermag. Dennoch, es war doch eine beeindruckende Reise, in nichts bedrohlich - warum sollte ich sie denn vergessen? Eines der Fotos belegt, dass wir die Reise mit einem guten Freund zusammen unternommen haben - ohne das Bild wüsste ich nichts mehr davon, und auch das Bild vermag nicht, mir mehr Erinnerungen zu vermitteln. Warum in aller Welt vergisst man so etwas? Warum vergisst man den Inhalt eines Buches, das einen doch sehr beeindruckt hatte, warum das Gesicht und den Namen eines Menschen, den man schätzte - und warum bleiben einem so hunderterlei Trivialitäten und Belanglosigkeiten im Gedächtnis?

Vergessen bedeutet eigentlich viererlei: als erstes, "Ausblenden": Ich sitze an einer Arbeit, und da läutet das Telefon. Ich greife zum Hörer, und während des Gespräches ist mir das Problem,

